

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– November 2020 –

Lamparter, Hanne: Gebet und Gottesdienst. Praxis und Diskurs in der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2019. 614 S., brosch. € 68,00 ISBN: 978-3-374-05915-7

Beim vorliegenden Band handelt es sich um eine an der Ev.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen unter Betreuung von Volker Leppin entstandene und 2018 abgeschlossene kirchengeschichtliche Diss.schrift. Hanne Lamparter – mittlerweile Pfarrerin und Mitarbeiterin des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim – widmet sich darin der Geschichte des ökumenischen Gottesdienstes anhand der liturgischen Praxis in der Geschichte und Vorgeschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und den damit verbundenen theologischen Diskussionen.

Die Arbeit ist äußerst detailliert gegliedert, daher ist dem zehnsseitigen Inhaltsverzeichnis (11–20) noch eine eigene „Inhaltsübersicht“ (7–9) vorangestellt. Auf eine Hinführung zum Thema (21–24) folgen „Prolegomena“ mit methodischen und begrifflichen Erklärungen sowie ein Überblick über den Forschungsstand (25–50), dann – als Hauptteil – Analysen einzelner ökumenischer Gottesdienste im ÖRK und dessen Vorgängerinstitutionen (51–436) und schließlich eine prägnante Bündelung der Ergebnisse (437–445). Es folgen die umfangreichen Verzeichnisse der Quellen (447–466) und der Sekundärliteratur (467–511), die Dokumentation der liturgischen Feiern (513–552), eine Übersicht über das Liedgut (553–598), Abkürzungsverzeichnis (599–600), Personen- (601–609) und Sachregister (611–614).

In den Prolegomena ordnet die Vf.in ihr Materialobjekt in den Kontext von Ekklesiologie, Ökumenischer Theologie und Kirchengeschichte ein (25–30), erläutert die Auswahl der behandelten Gottesdienste und die Beschränkung auf den Zeitraum bis 1998 (um „eine gewisse Distanz wahren zu können“ [30] und um die persönliche Mitarbeit im ÖRK [30] nicht zum Hindernis für einen „möglichst neutralen Blick“ [31] werden zu lassen). L. begründet ihr Untersuchungsrastraster (31–32), kontextualisiert ihre Studie in Liturgiewissenschaft und Kirchengeschichte (32–36, 44–50) und erläutert terminologische Herausforderungen (36–40).

Die Gottesdienste werden dann einzeln in jeweils fünf Schritten analysiert: Auf eine Einführung in den historischen und geographischen Hintergrund folgen Darstellungen der liturgischen Praxis und des damit verbundenen Diskurses sowie schließlich eine Interpretation des Befundes mit abschließender Zusammenfassung. Nach einer Einführung in inner- und überkonfessionelle Initiativen zum Gebet um die Einheit der Christen im 19. und frühen 20. Jh. (51–64) steht die Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910 am Anfang der Einzeldarstellungen (64–73). Es folgen weitere Versammlungen bis zur Gründung des ÖRK 1948 (74–146), dann die ÖRK-Vollversammlungen von Amsterdam 1948 (147–165) bis Harare 1998 (398–429). Porto Alegre 2006 und

Busan 2013 werden als kurzer „Ausblick“ thematisiert (430–436), dafür gehören die Weltkonferenzen der ÖRK-Kommission für Glaube und Kirchenverfassung zum Untersuchungsgegenstand.

L. greift auf umfangreiches Quellenmaterial zurück: von eigens für die ökumenischen Versammlungen erstellten Publikationen über offizielle Dokumentationen bis hin zu persönlichen Berichten einzelner Beteiligter. Der Detailreichtum sowohl der Quellen als auch ihrer Auswertung macht eine inhaltliche Zusammenfassung nahezu unmöglich. Die Vf.in identifiziert aber auf plausible Weise bestimmte Tendenzen in der geschichtlichen Entwicklung, die sie im Schlusskap. bündelt (437–445): etwa eine frühe Phase euphorisierender emotionaler ökumenischer Erfahrungen, die allerdings weitgehend auf bestimmte westkirchliche (v. a. angelsächsische) Gruppen beschränkt blieb und mit Konzepten von Rückkehrökumene in Konflikt geriet; eine von einem komparativen Zugang geprägte Phase des gegenseitigen Besuchs konfessioneller Liturgien; eine mit der Gründung des ÖRK einsetzende Phase der Fixierung ökumenischer liturgischer Ordnungen sowie Vorüberlegungen zur Überwindung konfessioneller Trennungen; eine Phase des Diskurses um Gottesdienst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil; eine Phase der Politisierung des ÖRK ab den 1970er-Jahren; eine Phase der Umsetzung erzielter Konvergenzen unter einzelnen Kirchen (Stichwort „Lima-Liturgie“); eine Phase der vertieften Auseinandersetzung mit den Ostkirchen und ihren Voraussetzungen und Erwartungen.

Die Vf.in hat sich mit bewundernswerter Akribie in ihren Forschungsgegenstand eingearbeitet und vermag es, ihre Befunde überzeugend darzulegen. Sie wendet ihr Analyseschema konsequent an; die Leser/innen erhalten dabei en passant grundlegende Informationen über die einzelnen Versammlungen und über die theologischen Diskussionen in ihrer geschichtlichen Abfolge. Eigens erwähnt seien folgende Auffälligkeiten:

L. vermeidet jede tendenziöse Darstellungsform. Sie nähert sich den Quellen mit jener wertschätzenden Seriosität, die nicht nur unverzichtbare Vorbedingung für die historische Forschung, sondern auch für die ökumenische Zusammenarbeit ist. Sie weist auf missverständliche liturgische Terminologie hin und findet einen angemessenen Weg für ihre eigene Darstellungsweise (36–40). Bemerkenswert ist die allgegenwärtige Sensibilität für die Anliegen der Ostkirchen, die in der Ökumene bisweilen immer noch unter den Tisch zu fallen drohen – die Arbeit dokumentiert selbst, dass diese Tendenz die gesamte Geschichte internationaler ökumenischer Zusammenarbeit durchzieht. Hervorragend gelungen sind die Anhänge des Buches, v. a. die Übersichten über die behandelten Gottesdienste und das exzellente Sachregister. Die Arbeit ist sprachlich und orthographisch nahezu fehlerfrei.

Der Rez. erlaubt sich nur zwei kleine Kritikpunkte: Der Buchtitel ist ungünstig gewählt: „Gebet und Gottesdienst“ lässt eher an ein liturgiewissenschaftliches Handbuch denken, und der Untertitel „Praxis und Diskurs in der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen“ verschweigt die Marginalisierung der beiden jüngsten Vollversammlungen des ÖRK. Die Begründung für Letzteres vermag außerdem nicht zu überzeugen: Da L. ein genaues Analyseraster durchhält, hätte sie es auch auf Porto Alegre und Busan anwenden können. Wenn aber die Aktualität dieser beiden Versammlungen im Verbund mit der Mitwirkung der Vf.in im ÖRK eine Gefährdung für die Wissenschaftlichkeit der Arbeit sein sollte, dann hätte auch auf den „Ausblick“ (430–436) verzichtet werden sollen. Für die thematische Beschränkung der untersuchten Quellen auf das 20. Jh. wäre stattdessen der Verweis auf den Umfang des Stoffs bereits völlig ausreichend gewesen.

L. legt ein eindrucksvolles, umfassendes Kompendium vor, das ökumenische Gottesdienste in der Geschichte des ÖRK in Korrelation mit den einschlägigen ekklesiologischen und liturgietheologischen Diskursen auswertet. Die Konsequenz der Vorgehensweise, der Aufbau entlang der geschichtlichen Abfolge, die Präzision der einzelnen Befunde, die einfühlsame Darstellung und der Verzicht auf persönliche Wertungen machen das Buch zu einem herausragenden Beitrag sowohl zur ökumenischen Theologie – die hier einen wichtigen Fokus ihrer eigenen Geschichte reflektieren kann – als auch zur Liturgiewissenschaft – die umfangreich aufbereitetes Material vorfindet, das in seiner Komplexität eine wohltuende Alternative zu vorschnell vorgetragenen normativen Ansprüchen bildet.

Leider ist zu befürchten, dass das Buch aufgrund seines Themas, seines Umfangs, seiner Detailliertheit und seines Kaufpreises nur eine sehr exklusive Leserschaft finden wird. Die einzelnen ökumenischen Versammlungen und ihre Gottesdienste in einer für eine breitere Zielgruppe erstellten Artikelreihe aufzubereiten, schiene dem Rez. ein überaus lohnenswertes Unterfangen.

Über den Autor:

Liborius Olaf Lumma, PD, Dr., Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (liborius.lumma@uibk.ac.at)